

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 172.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 25. Juli 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beitzelle ober deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Hoher Besuch aus England.

Berlin, 24. Juli. Wie in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen heute hier berichtet wird, trifft im nächsten Frühjahr das englische Königspaar zu offiziellem Besuch an unserem Kaiserhofe ein. Auch der englische Kronprinz soll als Gast Kaiser Wilhelms im nächsten Jahr nach Berlin kommen. Wie es weiter heißt, ist beabsichtigt, den englischen Thronerben für eine Zeitlang zu Studienzwecken an eine deutsche Universität zu schicken. In diesem Jahre macht die englische Königsfamilie keine offiziellen Besuche mehr.

Kinematographen in höheren Schulen.

Berlin, 24. Juli. Der vielangeforderte Kinematograph, hierzulande einfach „Kinetop“ genannt, kommt zu Ehren. Wie soeben bekannt wird, werden auf Anregung des preussischen Kultusministers Versuche darüber angestellt, in welchem Umfange sich die Kinematographie in höheren Schulen praktisch verwenden läßt. Den Anstoß dazu hat ein rheinischer Großindustrieller gegeben und zu diesem Zwecke zwei vollständige kinematographische Einrichtungen zur Verfügung gestellt, von denen die eine dem hier in der alten Urania untergebrachten Fortbildungsinstitut für Oberlehrer und die andere den höheren Schulen von Groß-Berlin als Wanderapparat überwiehen worden ist. So werden also künftighin unsere Quartaner eine wohlthuende Abwechslung in dem Umstand erleben, daß zwischen den wenig geliebten Angaben des Lehrplans über Unterricht in Mathematik und Lateinisch auch eine Stunde „Kino-Vorführungen“ aufsteht.

Kardinal Ropp's Jubiläum.

Breslau, 24. Juli. Morgen begeht Kardinal-Kürstbischof Ropp das Fest seines 75-jährigen Geburtstages. Auch kann er in diesem Jahre das goldene Priesterjubiläum und das silberne Jubiläum als Fürstbischof von Breslau begehen.

Kürstbischof Ropp ist geboren 1837 zu Duderstadt in Hannover und war, bevor er sich zum Studium der Theologie entschloß, zunächst eine Weile Telegraphenbeamter. Dank seiner glänzenden Begabung erregte er schon bald die Aufmerksamkeit maßgebender Kreise, so daß wir ihn 1881 bereits als Bischof von Fulda finden. 1884 wurde er in den preussischen Staatsrat und 1888 ins preussische Herrenhaus berufen, wo er vornehmlich für die Wiederaufrichtung zwischen der Regierung und der katholischen Kirche wirkte. 1887 ernannte ihn der Papst in Übereinstimmung mit der Regierung und unter Zurückweisung der Liste des Breslauer Domkapitels zum Fürstbischof von Breslau. Im Jahre 1898 erhielt er von Leo XIII. den Kardinalsdiplom.

Brandunglück in der Londoner City.

London, 24. Juli. Bei einer Feuersbrunst, die ein sechsstöckiges Geschäftshaus in der City ergriff, verlickten die in dem Gebäude tätigen 15 bis 20 Mädchen sich auf ein Dach zu retten. Doch vor den Augen der Wehr und einer großen entsetzten Menschenmenge versanken die Mädchen schließlich, ehe die Wehr ihnen Hilfe bringen konnte, in der verderbendbringenden Blut und zehn von ihnen fanden darin den Tod. Mehrere wagten den Sprung aus dem sechsten Stock, blieben aber natürlich zerschmettert auf dem Pflaster liegen. Fünf Mädchen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo noch zwei ihren Wunden erlagen.

Kämpfe in Südmarokko.

Mogador, 24. Juli. Nach Meldungen aus allen Teilen des Südens wird die Lage immer kritischer und dürfte die Franzosen zu größerer Machtentfaltung zwingen. So sah sich ein französischer Kreuzer genötigt, das Haus des Scheichs Rfima an der Küste südlich von Mogador zusammenzuschicken, in dem der deutsche Kaufmann Steinwachs gefangen gehalten worden war. Da ferner eine ganze Anzahl von Stämmen sich gegen die Franzosen empört und mit dem Thronprätendenten El Hiba gemeinsame Sache gemacht haben, so ist eine ausgedehnte Strafexpedition in das Südsgebiet unternommen worden, die bereits mehrere blutige Zusammenstöße mit Aufständischen gehabt hat. In der Nähe des Lagers der Abteilung Marchand kam es endlich zwischen drei senegalesischen Bataillonen, einem Bataillon afrikanischer Truppen und aufständischen Saianen zu einem ernsten Kampf, der auf beiden Seiten größere Verluste brachte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die politische Spionage ist nicht die einzige, die in voller Blüte steht, seit einigen Jahren fühlt sich auch die Industrie veranlaßt, gegen die sogenannte wirtschaftliche Spionage Front zu machen, die von Ausländern in umfangreicher Weise überall da ausgeübt wird, wo sich ihnen nur eben eine Gelegenheit dazu bietet. Namentlich sind es die Vertreter fremder Mächte, die ihre Stellung mit Vorliebe dazu benutzen, um Produktions- und Absatzverhältnisse großer, nach dem Ausland exportierender Unternehmungen auszukundschaften. Die Handelskammer Bera hat bei ihrem Ministerium einen solchen Fall zur

Sprache gebracht. Es handelt sich um einen amerikanischen Konsul, der in einer Fabrik in Gera in ziemlich ungenierter Weise sich mit den Produktionsverhältnissen der Fabrik bekannt gemacht hat. Die Kammer hat die Industriellen ihres Bezirks ersucht, bei Auskünften an Vertreter fremder Mächte große Zurückhaltung zu üben und alle Auslagen zu unterlassen, die dem Auslande wertvolle Fingerzeige geben könnten. Eine Mahnung, die wohl allenthalben ihre Berechtigung haben dürfte.

Der Reichstagsabgeordnete für Schlettstadt, Pfarrer Dr. Will, Mitglied der elsass-lothringischen Zentrumspartei, ist in Hünheim im Alter von 44 Jahren gestorben.

Im Wahlkreis Homberg-Hiegenhals ist in der am Mittwoch vorgenommenen Erziehung zum preussischen Landtag für den verstorbenen bisherigen Inhaber des Mandats der Landrat von Gehren (Deutschkonservativ) mit allen abgegebenen 195 Stimmen gewählt worden.

Der wirkliche Überschuf der Reichseinnahmen ist erfreulicherweise noch erheblich höher wie ursprünglich angegeben und beträgt nicht 250 Millionen, sondern rund 283 Millionen Mark. Der Unterschied ergibt sich daraus, daß eine entsprechend große Windertragsgabe versehentlich nicht in Anrechnung gebracht worden ist.

Wie alljährlich, so wird auch im kommenden Dezember wieder eine Viehzählung in Deutschland vorgenommen. Mit der Viehzählung soll auch eine Zählung der in der Zeit vom 1. Dezember 1911 bis 30. November 1912 vorgenommenen Schlachtungen verbunden werden, die der amtlichen Fleischbeschau nicht unterlegen haben. Weiter wird mit der Viehzählung eine Ermittlung des Verkaufswertes des Viehbestandes stattfinden.

Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf ist in Kapstadt eingetroffen und dort von den Spitzen der maßgebenden Zivil- und Militärbehörden feierlich empfangen worden.

Die Halbmonatsschrift „Die Zeitschrift“, die in Hamburg erscheint und die sich schon kürzlich eine scharfe Zurückweisung deshalb gefallen lassen mußte, weil sie dem Kaiser eine finanzielle Interessengemeinschaft mit dem Norddeutschen Lloyd andichtete, richtet nun einen Angriff gegen den Direktor im Reichsamt des Invern Dr. Lewald, indem sie ihn jetzt des Verrats von Dienstgeheimnissen beschuldigt. Er soll es gewesen sein, der dem Lloyd aus seiner dienstlichen Kenntnis heraus Mitteilung von der beabsichtigten Gründung einer Nordatlantischen Dampferlinie via Emden gemacht und so diese Gründung vereitelt haben soll. Demgegenüber stellt nun die offiziöse inspierte „Nordd. Allg. Stg.“ fest, daß Dr. Lewald durchaus einwandfrei gehandelt hat und ihm keinerlei Vorwurf gemacht werden kann, die Angriffe vielmehr jeder Begründung entbehren.

Großbritannien.

Hier ist es nun wegen des Versicherungsgesetzes glücklich zu einem Arrestfreistil gekommen, indem der von dem Ausschuf der Medizinischen Gesellschaft von Großbritannien beschlossene Antrag, der Gesellschaft den Abbruch aller Verhandlungen mit dem Schatzkanzler Lloyd George über die Mitwirkung der Gesellschaft bei der Durchführung des Versicherungsgesetzes zu empfehlen, bei der jetzt tagenden Jahresversammlung der Gesellschaft angenommen wurde. Damit ist mindestens vorläufig die Einführung des großen sozialen Reformwertes in Frage gestellt, da es dem Minister wohl nicht gelingen dürfte, genügend außerhalb dieser Vereinigung stehende „arbeitswillige“ Ärzte zu finden.

Im Unterhause sind die peruanischen Greuelthaten in Form einiger Anfragen an die Regierung angeschnitten worden, bei welcher Gelegenheit Sir Edward Grey die etwas sonderbare Antwort gab, es sei unangänglich, gegen die britischen Direktoren der Amazon Rubber Company vorzugehen, die bei der Enthüllung der Schandthaten am Putumayo versicherten, sie hätten von nichts gewußt. Ein britischer Konsul sei vor kurzem für Jautos ernannt worden, auch die Vereinigten Staaten hätten einen Konsul bestellt. Genaue Information über das, was im Putumayogebiet jetzt geschehe, habe er nicht, und eine Verantwortung dafür könne die englische Regierung auf keinen Fall übernehmen.

Roumanien.

Die seit dem 15. Juni im Haag tagende internationale Wechselrechtskonferenz ist nach Erledigung ihrer Arbeiten geschlossen worden. Die Konvention zur Einführung eines einheitlichen Wechselrechts ist unterzeichnet worden von Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Chile, Dänemark, Frankreich, Luxemburg, Mexiko, Montenegro, Norwegen, Nicaragua, Paraguay, den Niederlanden, Rußland, Schweden, der Schweiz, der Türkei und Italien. Mehrere andere Staaten haben die Unterzeichnung für die nächste Zeit in Aussicht gestellt.

China.

Nachdem jetzt Yuan-Schikail der Nationalversammlung eine neue Liste von sechs Ministern vorgelegt hat, scheint die Ministerkrise ihr Ende erreicht zu haben. Man glaubt, daß die Versammlung diese Liste angeht, der allgemeinen Unzufriedenheit über ihre Ablehnung der früheren Liste entgegen wird. Diese Unzufriedenheit hat unter anderem

darin ihren Ausdruck gefunden, daß der Kommandeur der Division in Hankau der Versammlung mitteilen ließ, er werde seine Truppen nach Peking bringen und die Versammlung verjagen, wenn sie ihre Obstruktion gegen die Regierung fortsetze.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Juli. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg begibt sich am 10. August zum Kurgebrauch nach Bad Gastein.

Berlin, 24. Juli. Der deutsche Gesandte Dr. Scheller-Steinwachs, der am Hofe des Negus Menelik in Addis Abeba seit 1908 tätig ist, beabsichtigt, aus dem diplomatischen Dienst auszuscheiden. Er soll für ein hohes Amt in einem mitteleuropäischen Bundesstaat aussersehen sein.

Halle, 24. Juli. Für den verstorbenen Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses haben die Konservativen in Schlesingen den dortigen Landrat Wagner aufgestellt. Freisinnige und Nationalliberale beschloßen, einen gemeinsamen Kandidaten zu empfehlen.

London, 24. Juli. Eine der wildesten englischen Frauenrechtlerinnen, die Komponistin Dr. Ethel Smith, ist verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden unter dem Verdacht, an dem Plan, das Haus des Kolonialministers Doughty niederzubrennen, teilgenommen zu haben. Ihre Festnahme erregt großes Aufsehen.

Belgrad, 24. Juli. Angeblich sollte vor einiger Zeit ein reichsdeutscher Offizier während eines Ausfluges an der Donau von serbischen Soldaten festgenommen und mit Oberkeulen bedroht worden sein. Die von der deutschen Regierung sofort eingeleiteten Schritte auf diplomatischem Wege haben die Feststellung ergeben, daß nichts dergleichen passiert ist.

Berchangelok, 24. Juli. Nach dem Karischen Meere ist von hier eine Expedition zur Errichtung einer Funkstation abgegangen.

Tanger, 24. Juli. Die in Agadir wohnenden Deutschen sind in Mogador eingetroffen. Die auf der Durchreise befindlichen Deutschen haben Marrakech verlassen und sind nach Mogador geflüchtet, während die angefahrenen deutschen Kaufleute geblieben sind.

Tokio, 24. Juli. In den letzten Tagen hat sich der Zustand des Kaisers von Japan etwas gebessert und die Kräfte u. der Erklärung veranlaßt, es sei eine Genesung noch möglich, wenn der gegenwärtige Zustand erhalten bleibe.

Rückkehr zur Ordnung

in der Türkei.

Nach der endgültigen Konstituierung des Kabinetts Dufkhar haben sich die hochgehenden Bogen etwas geglättet, und es scheinen wenigstens in Konstantinopel wieder einigermaßen normale Zustände Platz zu greifen. Dufkhar vereinigt die Hoffnung des ganzen Landes auf sich und darf es als ein gutes Vorzeichen ansehen, daß von der vor der Pforte harrenden vieltausendköpfigen Renne mit größter Begeisterung begrüßt wurde.

Auch die Presse aller Schattierungen ist ihm günstig gesinnt, und selbst der expositionelle „Tanin“ kann dem neuen Mann seine Sympathie nicht vorenthalten und schreibt u. a.: „Wenn das Kabinett den politischen Status zuo aufrecht erhält, nicht auf Rache sinnt und den Krieg fortsetzt, dann werden wir es unterstützen.“ Ferner ist eine Offiziersdelegation aus Albanien in Konstantinopel zu einer Beratung mit Riamit, dem neuen Präsidenten des Staatsrates, eingetroffen. Ein Blatt meldet die Ankunft des Führers der Fahnenflüchtigen von Monastir, Tabiar Bei, der der Regierung die Forderungen der Fahnenflüchtigen unterbreiten soll. Auch die

Jungtürken

sind nicht abgeneigt, die Regierung zu unterstützen, und haben ein entsprechendes Rundschreiben an ihre Klubs im Lande gerichtet, machen allerdings zur Bedingung, daß sich das Kabinett zu den Hauptgrundlagen der Partei, namentlich in der Frage der Zentralisation, bekeme. Inwiefern sich hier eine Übereinstimmung erzielen läßt, entzieht sich vorläufig der Beurteilung. Die Militärliga hat endlich ein Manifest erlassen, in dem die Klagen und

Wünsche der Offiziere

in zehn Punkten niedergelegt sind. Das Manifest trägt durchaus ruhigen und verständlichen Charakter und soll der Regierung die Möglichkeit an die Hand geben, den mannigfachen Abständen zu steuern.

Friede in Albanien.

Der in der Nacht zu Mittwoch tagende Ministerrat hat beschlossen, die militärischen Operationen in Albanien einzustellen und eine Kommission unter Führung des Albanischen Reichid Akif Pascha nach Albanien zu entsenden. Außerdem hat er die Aufhebung des Belagerungszustandes über Konstantinopel, der seit drei Jahren besteht, verkündet und den Erlass einer Amnestie angekündigt. Aus Anlaß der

Feier des Nationaltages

befindet sich die Hauptstadt in einem wahren Freudentaumel, der durch keinerlei Zwischenfälle getrübt worden ist, wie man ernstlich befürchtet hatte. Die Leute fallen sich vielmehr auf den Straßen vor Freude in die Arme und jubeln der Regierung zu, die schon durch die bloße Tatsache ihrer Konstituierung wieder den inneren Frieden hergestellt habe.

Heer und Marine.

Neues Kaiserliches Wohnschiff. Bis her lebte der Kaiser, sofern er nicht die „Hohenzollern“ benutzte, stets seine Flagge auf der „Deutschland“, das als Flottenflaggschiff gleichzeitig auch den Flottenschef aufnehmen mußte. Da hierdurch der Platz für die Mannschaften etwas beengt wurde, ist man dazu übergegangen, die Räume auf zwei Schiffe zu verteilen. So wird das auf der Kaiserlichen Werft in Kiel im Bau befindliche Linien- und Kaiser- in Zukunft als Wohnschiff für den Kaiser dienen, während das auf der Vulkanwerft in Hamburg im Bau befindliche Linien- und Kaiser- als Flottenflaggschiff aus- gesehen ist, somit Räume für den Chef der Hochseeflotte ein- gebaut erhält.

Chef der Hochseeflotte bleibt auf Kaiserlichen Befehl auch für dieses Jahr noch Admiral v. Holtenhoff, obwohl nach den bisherigen Gepflogenheiten eigentlich ein Kommandowechsel fällig gewesen wäre.

Die aktive deutsche Flottenflotte ist vor Danzig ein- getroffen, wo sie bis zum 30. Juli bleiben wird, um zunächst die kriegsgemäße Befehlshaltung vorzunehmen. Als dann werden die Übungen im Verbande fortgesetzt.

Bei den Albanesen.

Die Bewohner der rebellierenden türkischen Provinz.

Die von den Albanesen verurachteten inneren Wirren in der Türkei, die soeben erst einen Wechsel der Regierung herbeiführten, sind für das Reich des Großsultans vielleicht gefährlicher als die italienischen Angriffe zu Wasser und zu Lande. Es ist eine eigentümliche Gesellschaft, diese Bewohner der albanischen Berge und mehr als einmal haben sie den Nachbarn in Konstantinopel schwere Sorgen gemacht.

Obwohl das albanische Volk mit den Slaven im Norden und im Osten, mit den Griechen im Süden in Verbindung ist, verschmilzt es weder mit diesen noch mit jenen; es assimiliert hier und da seine Nachbarn, läßt sich aber keinesfalls von ihnen aufsaugen, schon weil es sie im Grunde verachtet und mit Verachtung auf Sprache, Sitten, Glauben und Sitten aus strengste den eigenen Typus unverändert und unverändert zu erhalten sucht. Der Charakter — so nennt sich der Albanese — ist ein freier Mann und ein Aristokrat, mag er sich in Stambul als Großwesir oder auf den einsamen Höhen des Bindus als armlässiger Hirt aufhalten. Der Bulgare trinkt in den Ebenen Mazedoniens mit seinem Schweife das Land des Türken; der Albanese dagegen ist der König der Berge als Jäger, Hirt, Soldat oder auch als Räuber, wenn es sein muß; er verachtet und verspottet die Tagesfron, die den Menschen zu einem Sklaven oder zu einem Sklaven herabwürdigt; er lebt nach eigenem Gutdünken, und seine Unabhängigkeit offenbart sich so gut in seinen Sitten und Bräuchen wie in seiner Tracht; am liebsten ist ihm die Justia, deren erster Diener die Flinte ist. Der Albanese stammt von den alten Pelasgern und ist sich von dem Tage, da seine Ahnen zum erstenmal in der Geschichte auftauchten, immer gleich geblieben: er hat noch heute äußerlich und in seinem Wesen dieselben Züge, die ihn zur Zeit der Homerischen Gedichte kennlich machten. Das Urbild des Albanesen von heute soll Achilles sein, der Tapferste der Tapferen, der Mann, der nur an einer Ferle verwundbar war. Ein Albanese war auch Alexander der Große, der als Schüler des Aristoteles zwar Griechisch, die Sprache der Gebildeten, sprach, im Jörn aber — und er war nicht eben selten zornig — von dem Wortschatz der heimischen Sprache Gebrauch machte. Blutarach erzählt, daß Alexander, wenn er während aus seinem Felde trat, seine Dienerschaft in mazedonischer Sprache anredete. Diese Sprache ist aber nach Ansicht der Gelehrten das alte peloponnesische Idiom gewesen, und von dieser Sprache stammt in direkter Linie das Albanesische, in welches im Laufe der Zeit natürlich slavische, türkische und griechische Worte eingedrungen sind. Die Albanesen sind von den Römern, dann im Mittelalter von den Slaven und zuletzt nach einem wilden Kriege von den Türken unterjocht worden; keinem einzigen dieser Völker aber gelang es, ihre Sitten und ihre Organisation auch nur im geringsten zu ändern. Von den Türken werden die Albanesen Armuten, von den

Erben Arbanas, von den Griechen Avanten genannt. Der Name Albaner begegnet uns zuerst in der Geographie des Ptolemäus; der Name ist wahrscheinlich die Hellenisierung einer Form mit r, das in dem serbischen Arbanas und dem neugriechischen Arvanitis erhalten ist. Eine Gegend in Albanien heißt Arbert, und die Bewohner nennen sich Arber; nach diesem Stamm dürfte das ganze Volk benannt worden sein. Arber nennen sich auch heute noch die Albanesen in Griechenland und Italien. Das Wort „Schützling“ bedeutet wahrscheinlich die „Verteidenden“ und wird von dem lateinischen Wort „Arcivio“, ich verteidige, hergeleitet.

An der Spitze der albanesischen Stämme steht ein Patriarch oder Patriarchträger, der im Kriege die Führung der von dem Stamme gestellten Bewaffneten hat. Über wichtige Fragen entscheidet die Versammlung der Ältesten, deren Mitglieder durch Los gewählt werden. Über Gegenstände des allgemeinen Interesses, wie Krieg und Frieden, Änderung der Gesetze, beschließt die Volksversammlung (Kuvendi), zu der jedes Haus einen Vertreter schickt. Die weiteren Streitigkeiten werden durch die Blutrache geschlichtet. Unweigerlich durch diese Rache ausgetragen werden Vergehen wie Mord, Entführung, Raub, Ehebruch; die Opfer der Blutrache sind jährlich sehr zahlreich, und ganze Geschlechter gehen infolge dieser merkwürdigen Art von Justiz zugrunde. . . .

Unsere diesjährige Ernte.

(Nach amtlichen Quellen.)

Die bisherigen Nachrichten über die diesjährige Ernte lauten nicht gerade ohne Einschränkung günstig, sind aber auch nicht direkt schlecht. Von vielen Seiten wird Gutes von der Ernte 1912 erwartet, auch die Börse hat beste Meinung in dieser Hinsicht. Natürlich fehlen auch die Klagen nicht.

Durch die sehr große und lange anhaltende Dürre des Vorjahres und durch den in diesem Februar plötzlich einsetzenden strengen Frost (der stellenweise bis zu 30 Grad Celsius betrug) haben die Obstbäume und Beerensträucher Schaden gelitten. Wohl war die Obstblüte in diesem Frühjahr eine ungewöhnlich reiche, die Blütenknospen hatten jedoch schon in den Wintermonaten gelitten. Die starken Frühjahrsfröste im April und Anfang Mai brachten Unheil. Baumkulturen sind meistens bis in das alte Holz zurück gefahren, und sie geben eine völlige Missernte. Tierische Schädlinge, besonders Mäuseläfer, Raupen, Blattläuse treten allenthalben stark auf, der Schaden ist stellenweise groß.

In manchen Obstbaubezirken haben die Bäume auch unter Pilzkrankheiten zu leiden, deren weitere Ausdehnung durch das wechselnde Wetter sehr begünstigt wurde. Der deutsche Pomologen-Verein zu Eisenach, der die Nachrichten über den Obstbau aus ganz Deutschland sammelt, sagt das Ergebnis deshalb in folgende Worte zusammen: Im Durchschnitt ist zu erwarten für Äpfel und Birnen eine mittlere Ernte, Steinobst eine mittlere bis geringe Ernte, Beerenobst eine geringe bis schlechte Ernte, Rüsse eine geringe Ernte.

Im einzelnen sind die Ergebnisse natürlich schwankend. Bäume stehen überall schlecht, nur in Posen mittel, in Schlesien und Ostpreußen einigermassen. Aprikosen überall schlecht, Südkirschen schlecht, etwas besser in Brandenburg und Schlesien. Sauerkirschen in Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Hessen-Nassau und Hessen-Darmstadt mittel, sonst gering. Blaumen etwa ebenso. Äpfel in Ostpreußen sehr gut, sonst überall gut bis mittel. Birnen auch gut bis mittel, nur in Baden geringer. Quitten meist mittel, in Posen gut, in Brandenburg, Westpreußen, Schlesien, Westfalen und Südwestdeutschland gering. Johannisbeeren und Stachelbeeren meist mittel, stellenweise schlecht, Himbeeren, Brombeeren und Erdbeeren desgleichen. Walnüsse und Haselnüsse kommen nirgends über mittel, Heidelbeeren haben in Posen, Schlesien, Sachsen, Thüringen,

Westfalen, Hessen, Rheinland gute Ergebnisse geliefert, sonst mittel. Preiselbeeren melden aus Thüringen und der Pfalz gut, im übrigen schlecht und sehr schlecht.

Wein verpricht im Rheinland und der Pfalz gute Erträge zu liefern, in Baden und Elsaß-Lothringen steht er gering, in Württemberg mittel. Bessere Meldungen kommen merkwürdigerweise aus den Provinzen, die keine eigentlichen Weinländer sind: Westpreußen, Schlesien, Hannover, Westfalen.

Die Roggenernte ist im Gange, und im Süden ist bereits mit dem Weizenschnitt begonnen. Die lange anhaltende Dürre macht sich bemerkbar, und man befürchtet, daß eine längere Trockenheit die Körnerbildung des Weizens ungünstig beeinflussen könnte. Die Sommerernte leidet unter der Dürre erheblich. Stellenweise machen sich Brandstellen bemerkbar. Auch der durch den Drahtwurm und die Frühlage in vielen Gegenden arg mitgenommenen Hafer bedürfte sehr des Regens. In Süddeutschland und vielfach auch im Westen sind die Aussichten der Kaserernte wenig befriedigend, aber auch in den übrigen Reichsgebieten herrschen Befürchtungen, obwohl im großen und ganzen der Getreideertrag sicher befriedigend sein wird. Eine vorzügliche Strobernte ist sicher.

Kartoffeln, die ein bißchen mehr Regen vertrugen könnten, versprechen guten Ertrag. Futterpflanzen und Wiesen haben unter dem Regenmangel der letzten Zeit gelitten. Einige kräftige Regengüsse könnten vieles besser machen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 26. Juli.

Sonnenaufgang	4 ¹¹	Monduntergang	12 ¹¹
Sonnenuntergang	8 ¹¹	Mondaufgang	7 ¹¹

1844 Schriftsteller Karl Streckfuß in Berlin gest. — 1846 Male Hermann v. Kaulbach in München geb. — 1861 Schauspieler und Lustspielautor Gustav Kobelburg in Budapest geb. — 1866 Maria Herzogin von Anhalt geb.

Ohne Fahrkarte. Die Benutzung eines Eisenbahnzuges ohne Fahrkarte kommt namentlich während der Reisezeit sehr häufig vor. Will man sich vor Strafen schützen, so ist es unerlässlich, sofort nach Befolgen des Zuges dem Bahnteilhaber oder Zugkassierer davon Mitteilung zu machen. Der Reisende erhält dann entweder eine sogenannte Notkarte auf die am Reiseziel die eigentliche Fahrkarte nachzuliefern ist, oder aber der Zugkassierer legt am Reiseziel die Bahnteilhaber oder den Stationsvorsteher davon in Kenntnis und sorgt für die Nachlieferung der Fahrkarte. Diese kostet bei Fahrpreisen unter 1 Mark das Doppelte, bei den übrigen Fahrpreisen ist ein Zuschlag von 1 Mark zu zahlen. Bei dieser Meldung unterläßt, verfällt der üblichen Strafe von 5 Mark und legt sich außerdem der Gefahr aus, wegen Betruges belangt zu werden, zumal wenn er, um in den Zug zu gelangen, sich eine Bahnteilhaber aus dem Automaten erschafft hat. Wer einen Eisenbahnzug aus irgendeinem Grunde ohne Fahrkarte bestiegen hat und dies nicht dem Kassierer meldet, hat sich in den meisten Fällen vor Gericht wegen Betruges zu verantworten.

Sachsenburg, 25. Juli. Auf Veranlassung des Zentralvorstandes des Gewerbevereins für Nassau zu Wiesbaden findet in der Zeit vom 16. September bis 20. Dezember d. Js. an der Mädchenfortbildungsschule in Limburg a. L. ein Kursus zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen an ländlichen Volksschulen statt. Der Lehrplan enthält folgende Unterrichtsgegenstände: 1. praktische Ausführung von Handarbeiten, 2. Theorie der Handarbeiten, 3. Kochen und Haushaltungskunde, 4. allgemeine Schulkunde und Methodik des Handarbeitsunterrichts, 5. Lehrproben. — Zur Teilnahme an dem Kursus werden solche unbefohlene Frauen und Mädchen im Alter von 18–35 Jahren zugelassen, welche durch Bescheinigung des Schulvorstandes

Freiwild.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Max C. S.

6) Nachdruck verboten.

Mühsamlich befahl der Brigadier den drei Gendarmen, das Haus genau zu bewachen. Er selbst begab sich wieder in den Gasthof zurück.

In dieser Zeit traf der Ortsvorstand Baumann im Anwesen Günsches ein. Da ihn die Gendarmen erkannten, ließen sie ihn in die Wohnung eintreten, in der bereits ein starkes Dunkel herrschte, so daß die Gegenstände darin nur noch in verschwommenen Umrissen zu erkennen waren.

Baumann ging auf das Bett zu, um dieses zu untersuchen, wie er den Beamten erklärte. Er machte sich an dem Bett zu schaffen, schlug das Oberbett auf und befürchtete das Lager. Die Beamten hatten sich in den Flur zurückgezogen, um die andrängenden Neugierigen zurückzuweisen. Auch Baumann war dann herausgetreten und redete den Einwohnern zu, ihre Wohnungen aufzusuchen. Der Mörder sei leider entflohen, aber weit könne er noch nicht sein. Ihn werde sicher die gerechte Strafe treffen. Zu den Beamten bemerkte er, daß das Bett unbenutzt gewesen sei es habe sich ganz kalt angefühlt. Folglich müsse der Mörder wohl schon längere Zeit flüchtig sein.

Dann wandte sich Baumann mit lauter Stimme nochmals an die erregten Einwohner und forderte sie zum Verlassen des Platzes vor dem Hause auf. Er begab sich hierauf nach dem Wirtshaus, und seinem Beispiel folgten die anderen Personen ebenfalls.

In großer Aufregung war der Staatsanwalt verkehrt, als ihm der Brigadier die Flucht Günsches mitgeteilt. Es bestand für ihn kein Zweifel mehr, daß dieser der Mörder sei.

Nicht wenig überrascht waren der Staatsanwalt sowohl als auch der Oberförster, als Baumann zu ihnen in das Seitenzimmer trat, allerseits einen guten Abend wünschend. Von der Krankheit hatte er sich schnell erholt. Verstimmt lächelte der Oberförster vor sich hin, dachte er doch, daß Baumann nur eine Komödie aufgeführt hatte, um nicht nochmals den schrecklichen Anblick der Leichenschau zu haben. Er nahm sich vor, den Ortsvorstand gehörig zu hänseln, wenn erst die Gerichtskommission den Ort wieder verlassen haben würde. Daß dieser Zeitpunkt bald eintreten mußte, sah er daran, daß der Staatsanwalt seinen Wagen bestellte, nachdem er vernommen, daß die übrigen Herren in dem anderen Wagen dem Transport der Leiche gefolgt seien.

Bald darauf rollte der Wagen in den dunklen Wald hinein.

Günsche hatte bis in den Nachmittag hinein geschlafen. Verwundert rief er sich den Schlaf aus den Augen, konnte er sich doch nicht im Augenblick darauf bestimmen, wie es gekommen, daß er bis jetzt geschlafen.

Nach und nach aber traten die Bilder der jüngsten Vergangenheit in seine Erinnerung. Hastig sprang er aus dem Bett, kleidete sich schnell an, machte sein Bett zurecht und begab sich auf den Boden, wo er durch eine Luke Umschau hielt.

Richtig, da standen sie alle und gafften in den Abgrund, wo der Leichnam lag. Niemand würde annehmen, daß hier ein Verbrechen vorlag. Ihn schauderte es, wenn er an den vergangenen Abend dachte.

Die Last des Toten, den er eine ganze Strecke getragen, schien der kräftige Bursche noch einmal zu spüren. Erleichtert atmete er in Gedanken auf, als ob ihm die Last abgenommen sei. Sie lag ja nun dort unten. Ein Berganglückter. Zufrieden mit diesem Gedankengange, stieg Günsche die schmale Stiege hinab, riegelte die Hoftür auf und trat auf den Hof hinaus. Blendender Sonnenschein lag hier ausgebreitet und beraubte ihn auf einige Zeit des Augenlichtes.

Während Günsche unter dem Banne des hellen Lichtes die Augen einige Zeit schließen mußte, überlegte er, was er jetzt tun könne. Dieses Überlegen währte nur einen Augenblick.

Entschlossen trat er wieder in die einzige bewohnbare Stube des Häuschens und steckte ein Laster zu sich, den er einem kleinen Schranke entnahm. Zwar war das Geld seine letzte Barschaft, aber das tat ja jetzt weiter nichts. In Kürze würde er wieder Geld haben. Jetzt wollte er in die Stadt gehen und auf dem Rückwege mit seiner Kasse zusammentreffen.

Besser war es auf jeden Fall, wenn er mit niemand aus dem Dorfe zusammentraf.

Nachdem er die Tür verschlossen und den Schlüssel eingesteckt hatte, schlich er sich unbemerkt in den Wald. In weitem Bogen umging er den Schieferbruch, um dann der Straße zuzustreben.

In dem hohen Unterholze und der dichten Waldung war er vollkommen gedeckt. Schon war er der Straße bis auf einige Meter nahe gekommen, als er Haderrollen hörte. Regungslos blieb Günsche stehen und schaute nach der Straße hinüber.

Nach kurzer Zeit fuhren zwei Wagen nach Bärenwalde. Da er in dem einen mehrere Gendarmen sitzen sah, nahm

er ganz richtig an, daß eine Gerichtskommission soeben sich nach dem Bruche begeben.

Es war gut, daß er seine Hütte verlassen hatte, denn man konnte nicht wissen, ob die Herren ihm nicht verschiedene Fragen vorlegen würden, auf die er eine befriedigende Antwort nicht geben konnte. Ja, mit den Herren war nicht zu spaßen. Das mußte er aus Erfahrung wissen. Sie fragten wie die neugierigsten Kinder und wollten auf alles eine Auskunft haben. Wachten sie jetzt jemand anders fragen. Er, der Schauer, wollte vor völliger Dunkelheit nicht wieder zurückkehren. Und dann waren die Herren sicher wieder in der Stadt. Als die Wagen außer Schweite waren, betrat Günsche die Straße. Mühsam schritt er auf dieser dahin. Er achtete nicht auf das herrliche Landschaftsbild, das er genießen konnte, wenn er den Blick umhergeschweifen ließ.

Nur ein Ziel beherrschte ihn, die Stadt, in der er seinen Hunger zu stillen pflegte. Jetzt machte sich der Appetit bei ihm bemerkbar. Immer größere Schritte machte Günsche, um sobald wie möglich in Restel anzulangen.

Das kleine Städtchen, dessen Bevölkerung zum größten Teil in den umliegenden Schieferbrüchen ihrer Lebensunterhalt verdiente, war wie ausgestorben, als Günsche es betrat. Die brennende Sonne baunte alle, bis nicht in den Brücken arbeiteten, in die Häuser.

Der Wanderer suchte seine alte Stammkneipe, der Gasthof zum Bären, auf, um sich dort zu restaurieren.

Träge schliefen die Stunden dahin. Mehrmals hatte Günsche schon das Städtchen durchquert, aber noch immer wollte die Feierabendstunde für die Schieferbrüche nicht kommen. Eine bald verzweifelnde Stimmung hatte Günsche ergriffen, konnte er doch der dummen Gedanken nicht Herr werden, die in seinem Kopfe sich fortwährend kreuzten und nicht weichen wollten.

Und nur ein Mittel wußte er, das unbedingt helfen mußte, seine Kasse, aber die sah in ihrem Arbeitsaal und sortierte Griffel.

Er mußte mit den beängstigenden Gedanken allein weiterwandern.

Ingrimmig knirschte er mit den Zähnen, kräftiger stampften seine nägelbeschlagenen Schuhe auf das Pflaster alles umsonst. Dann betrat er mehrere Schonstätten, aber außer den verschlafenen Wirten war am Nachmittag niemand darin. Er war mit seinen Gedanken auch dort allein.

Fortsetzung folgt.

nachweisen, daß sie entweder als Handarbeitslehrerin an einer öffentlichen Volksschule beschäftigt sind, oder nach ihrer Ausbildung in dem Kursus als solche angestellt werden sollen. Die Kursusteilnehmerinnen erhalten unentgeltlich Wohnung in Privathäusern zu Limburg und Verpflegung in der Mädchenfortbildungsschule. Die Teilnehmerinnen oder die betreffenden Gemeinden haben an die Kasse des Gewerbevereins für Nassau einen Kostenbeitrag von 75 M. zu leisten. Auf eigene Kosten können, soweit der Raum reicht, auch Teilnehmerinnen zugelassen werden, welche die erwähnte Bedingung, daß sie als Handarbeitslehrerin angestellt sind oder werden sollen, nicht erfüllen. Die Kosten für die Teilnehmerinnen betragen etwa 225 M.

Altentkirchen, 24. Juli. Die Sammlung für die Nationalflugpende hat bis jetzt im Kreise Altentkirchen einschließlich eines Kreisbeitrages von 1000 M. die Summe von rund 8220 M. ergeben. — Am Montag nachmittag kurz nach 4 Uhr schwebte ein Freiballon, aus südwestlicher Richtung kommend, über dem Dorfe Amteroth und versuchte zu landen, welches auch mit Hilfe einiger Leute auf dem Wege Oberwambach-Amteroth glücklich gelang. Der Ballon trug den Namen „Bersthofen II“ und gehörte einer Luftschiffahrtsgesellschaft in Frankfurt a. M. an.

Kahenelnbogen, 23. Juli. Seit Samstag strahlt unsere Stadt in läppigem Festschmuck. Am Samstag abend begann nämlich die 600-Jahrfeier der Stadt, der von Heinrich VII. Stadtrechte verliehen wurden. Das Fest wurde durch einen Kommerz auf dem Festplatz eröffnet. Am Sonntag folgte morgens 11 Uhr die Eröffnung der ortsgeschichtlichen Ausstellung, zu der sich viele Gäste eingefunden hatten und bei der der Vorsitzende der Vereinigung für Ortsgeschichte, Apotheker Caspar, eine Ansprache hielt. Nach einer Begrüßungsrede von Professor Dr. Unzer-Wiesbaden folgte ein Rundgang durch die Ausstellung. Nachmittags um 2 Uhr wurde im Schloßhof das Festspiel von Hofrat Dr. C. Spielmann: „Weltstud von Kahenelnbogen“ aufgeführt. Leider hatte die vorzügliche Vorstellung in der ersten Hälfte sehr unter dem niedergehenden Regen zu leiden. Trotzdem folgten die vielen Hunderte der Besucher mit großem Interesse dem Spiel, das ein Liebesidyll aus der Zeit der Kreuzzüge und aus der Geschichte Kahenelnbogens behandelt. Die Mitwirkenden waren mit großer Liebe an die Lösung ihrer Aufgabe herangegangen. Hoffauspieler Andriano-Wiesbaden führte mit meisterhafter Hand die Regie und sorgte namentlich für eine imposante Inszenierung. Viel Sorgfalt war auch auf die Einstudierung der Bauerntänze und Kriegsspiele verwandt worden. Am Schluß des mit vielem Beifall ausgenommenen Stückes wurde der Verfasser gerufen und gemeinsam mit dem Spielleiter durch Vorbeerkränze geehrt. Am Nachmittag schloß sich noch ein Festzug an, in dem die Mitwirkenden mehrere Gruppen stellten. Die hiesigen Vereine und die Schulen machten den Beschluß. Auf dem Festplatz wurde ein schönes Volksfest arrangiert, das auch am Montag gemeinsam mit dem Festspiel wiederholt wurde. Die Veranstalter des eindrucksvollen Festes dürfen heute mit Befriedigung einen harmonischen und glänzenden Verlauf der Heimatfeier konstatieren.

Wiesbaden, 23. Juli. Unter der Anklage, in den Monaten Oktober v. Js. bis Januar d. Js. Heilmittel, mit welchen der Handel nicht freigegeben ist, verkauft oder in den Handel gebracht zu haben, stand heute die Lehrerin Martha Fehl aus Cassel, wohnhaft in Oberlahnstein, vor der hiesigen Strafkammer. Die Lehrerin hatte Elektro-Homöopathische Mittel des Grafen Giza Mathei in Bologna, die sie durch die Apotheke „Zum goldenen Kopf“ in Köln bezogen, bei den Kindern einer Frau Mayer in Oberlahnstein angewandt, deren eines sich am Arm verbrannt, während das andere durch Sturz vom Stuhl sich eine Kontusion in der Hüftengegend zugezogen hatte. Während sie im ersten Falle Pillen zur Anwendung brachte, benutzte sie im letzteren Falle sogenannte „weiße“ und „grüne Elektrizität“. Die Folge in dem ersteren Falle war, daß das Kind eine Handgelenkshinderung davongetragen hat, die bei ordnungsmäßiger Behandlung durch einen Arzt nicht zurückgeblieben wäre. Vom Schöffengericht Niederlahnstein hatte die Lehrerin wegen der Uebertretung 20 M. Geldstrafe erhalten. Die Strafkammer belieh es bei der Strafe. In einem ähnlichen Fall soll die Lehrerin, die öfters von Kranken konsultiert wird, vor Jahren den Tod eines Knaben verursacht haben, doch wurde damals, da das Kind schon zu lange beerdigt war, von einer Obduktion abgesehen.

Cronberg, 23. Juli. Frau Marie Meister, die Gattin des Mitbegründers der Höchster Farbwerke Wilhelm Meister und Mutter des Regierungspräsidenten in Wiesbaden Dr. v. Meister, ist hier in ihrer Villa im Alter von 73 Jahren gestorben. Sie war in Düsseldorf als Tochter des Malers Prof. Becker geboren, der in Frankfurt a. M. eine neue Heimat gefunden hatte und dort mit seiner Familie in freundschaftlichen Beziehungen zum Fürsten Bismarck und dessen Familie gekommen war, die zwischen beiden Familien auch nach Bismarcks und Beckers Tod noch aufrecht erhalten wurden. Die Leiche der Verstorbenen wurde nach Frankfurt, wo die Beisetzung in aller Stille erfolgte, überführt.

Frankfurt a. M., 23. Juli. Ueber das finanzielle Ergebnis des Schützenfestes läßt sich noch nichts bestimmtes mitteilen. Nur bezüglich der Einnahmen aus dem Eintritt zum Festplatz liegen bestimmte Zahlen vor. Danach sind 300000 M. an Eintrittsgeldern bezahlt worden. An Schießgeldern wurden über 500000 M. vereinnahmt. Vor November oder Dezember wird die Abrechnung nicht fertig werden. Es sollen Verhandlungen über Bewertung der Schießanlage schweben, die

Stuttgarter Schützen sollen sie erwerben wollen, was natürlich das finanzielle Ergebnis günstig beeinflussen würde.

Mainz, 22. Juli. Heute Abend gegen 8 Uhr ertönte der erste donnerartige Schuß zur Sprengung des alten Binger Torcs. Schon den ganzen Tag über ist eine ganze Kompanie der 2ter Pioniere mit der Begung der Sprengminen beschäftigt. Die Sprengung des alt-historischen, im Jahre 1876 neuhergestellten Torcs dient den Pionieren gleichzeitig als interessante militärische Uebung. Um jedoch die benachbarten Gebäude zu schonen, darf die Sprengung nur stückweise, und zwar von der Außenseite her erfolgen. Die völlige Niederlegung des sehr massiven Bauwerks wird in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch erfolgen. Die beiden unter dem Torcgewölbe hindurchführenden Gleise der Finthener und Sechtshheimer Dampfstraßenbahn sind seit 7 Uhr heute Abend gesperrt. Seit dieser Zeit verkehren die Züge auf dem hochaufgeworfenen neuen Bahndamm, der neben dem Torc errichtet wurde.

Kurze Nachrichten.

In einer der letzten Nächte haben Einbrecher der Wohnung des gräf. Rutschers in Molksberg in dessen Abwesenheit einen Besuch abgestattet. Die allein anwesende ängstliche Ehefrau wurde mit Ermorden bedroht, falls sie versuche um Hilfe zu rufen. Die Diebe entliefen unentdeckt, ohne etwas erbeutet zu haben. Man nimmt an, daß es sich hier um dieselben Diebesgefallen handelt, die kürzlich in der dortigen Schloßkapelle den Kirchentraub begingen. — In Dietrichen geriet beim Baden in der Bahn das neunjährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Jos. Schmidt in eine tiefe Stelle und verlor. Der 13jährige Schüler Johann Güter schwamm dem Ertrinkenden nach und konnte ihn, als er nochmals an die Oberfläche kam, vom Tode des Ertrinkenden retten. — In einer Eisenbahnstation bei der neuen Eisenbahnbrücke von Uffingen nach Wehlar brach ein Brand aus, der sich in kurzer Zeit so rasch ausbreitete, daß sich ein im Gebäude aufhaltender Arbeiter nicht mehr retten konnte und verbrannte. — In Erdbach (Dillkreis) kam es um einen Trunk Wasser zu Ländlichkeiten zwischen zwei jungen Burken, die damit endeten, daß einer dem andern mit einem Stein derart nach dem Kopf warf, daß derselbe schwere Verletzungen davontrug und an seinem Aufkommen gezwweifelt wird. — Ein junges Mädchen von Unterleimbach, das am Freitag von Höchst aus dem Lieberbach entlang spazieren ging, mußte plötzlich um Hilfe rufen und sich im Feld niederlassen. Ehe die erste Hilfe kam, sah man, daß Freund Adebart das Mädchen überfallen hatte. Mutter und Kind brachte man den Angehörigen zurück. — Mit der Vergrößerung des Hauptbahnhofes in Frankfurt a. M. wird eben der Anfang gemacht. Die beiden flankierenden Gebäude sind bereits abgebrochen, damit man den notwendigen Platz für neue Gleise erhält. — Bei Frankfurt a. M. betrauten mehrere Streckenarbeiter das Geleise der Fernbahn und wurden von einem herandrasenden Schnellzug erfasst. Mehrere Arbeiter konnten noch zur Seite springen, einer wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. — Eine alleinlebende 80jährige Witwe in Cassel fand im Bett einen entsetzlichen Verbrennungstod. Als der Brand bemerkt wurde, war die Unglückliche schon nicht mehr am Leben. — Der Müller Rölller auf der Knüppelmühle bei Treysa wollte einen Fisch, der ihm schon mehrere Hüchner geholt hatte, schießen, traf aber versehentlich seinen 15jährigen, die Ferien zu Hause verbringenden Sohn in den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat.

Nah und fern.

O Hohe Arztrechnungen. Ein Berliner Kaufmann hatte sich bei einer Krankheit von drei Ärzten behandeln lassen. Koch ehe deren Honorarforderungen eingegangen waren, sandte der Patient angemessene Honorare. Ein Charlottenburger Arzt erhielt 4000 Mark, die beiden andern Ärzte waren mit den Honoraren einverstanden, nur der Charlottenburger nicht. Er überandte eine Liquidation in Höhe von 44000 Mark. Der Patient verweigerte Zahlung, worauf der Arzt klagbar wurde. Termin steht im Oktober an. Ein ähnlicher Fall passierte in Halle a. S. Einem dortigen Fabrikbesitzersohn war von einem bekannten Chirurgen ein Schädelgedenbruch operiert worden. Der Vater des Patienten sandte ein Honorar von 3000 Mark. Der Gelehrte schickte es jedoch mit dem Bemerkten zurück, das wäre vielleicht eine Belohnung für seinen Assistenzarzt. Gleichzeitig schickte er eine Rechnung mit, die etwa auf den fünfstachen Betrag des angebotenen Honorars lautete. Der Fabrikbesitzer bezahlte die Rechnung anstandslos.

O Zum 8. Deutschen Sängersfest in Nürnberg. Die Stadt Hans Sachsens ist schon mitten im Festtrubel drin. Das am 26. d. M. dort beginnende Sängersfest ist ein Jubiläumsfest aus Anlaß des vor 50 Jahren, 1861, in Nürnberg abgehaltenen 1. Deutschen Sängersfestes. Dazu werden auch die deutschen Sängervereine in Amerika, Rußland, Rumänien und der Türkei starke Vertretungen nach Nürnberg schicken. Während man zuerst auf eine Beteiligung von etwa 16000 Sängern gerechnet hatte, gilt es jetzt, über 400000 Personen unterzubringen. Insgesamt zählt der Deutsche Sängerbund, der als Veranstalter der Sängersfeste anzusehen ist, gegenwärtig über 1600 Vereine mit über 700000 Mitgliedern. An der Spitze dieses Sängerbundes steht als erster Vorsitzender der national-liberale Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Friedrich Bist aus Neullingen. Der Prinzregent von Bayern hat den Prinzen Alfons mit der Vertretung auf dem Sängersfest betraut. Außerdem hat der Herzog Karl Eduard von Sachsen-Roburg-Gotha seine Teilnahme zugesagt.

O Der belohnte Rechtsanwält Brederick, der kürzlich so bereitwillig 4000 Mark Belohnung dafür annahm, daß sein Klient Haase die gestohlenen 100000 Mark herausbrachte, und erst 2000 Mark, dann auch die zweite Hälfte des Geldes der Mutter Haases zur Verfügung stellte, ist inzwischen in Konflikt geraten. Und zwar geschah das auf Grund eines Beschlusses über einen kleinen Betrag, der zum Prozeß gegangen war, weil er von Brederick nicht eingelöst wurde.

O Landung zweier deutscher Militärlieger in Frankreich. Leutnant Smidal als Führer und Leutnant Wigner als Beobachter, beide der Straburger Fliegerstation angehörig, die von Nos nach Mex fliegen wollten, landeten infolge starken Nebels glatt bei Roumény, 5 Kilometer von Nancy entfernt, auf französischem Gebiet. Die Offiziere verbrachten die Nacht in Roumény, wo sie freundlich aufgenommen wurden.

O Verwegene Flucht eines „schweren Jungen“. Aus dem Bezirksgefängnis in Weh gelang es einem Sträfling, der noch mehrere Jahre zu verbüßen hatte, während des Gottesdienstes zu flüchten, worauf er seinen Weg auf den Speicher des Gefängnisses nahm. Hier hob er mehrere Sichel aus und entkam. Eine Durchsuchung der angrenzenden Häuser war erfolglos. Man vermutet, daß dem Ausreißer die Flucht nach Frankreich gelungen ist.

O Tödlicher Kreuzotterbiss. Von einer Kreuzotter gebissen wurde auf dem Kirchhofe in Groß-Rambin bei Schwelbitz i. B. die Ehefrau des dortigen Bahnarbeiters Lande. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verstarb die Bedauernswerte bereits am nächsten Tage an den Folgen des Bisses.

O Um eine Zigarette erstochen. In Gelsen an der holländischen Grenze erschlug ein zehnjähriger Schulfreund einen gleichalterigen Kameraden, der ihm keine Zigarette geben wollte, mit einem Taschenmesser. Der mit großer Wucht geführte Stoß traf die Herzschlagader.

O Furchtbare Eifersuchtstat. In Butarefi trat der Fabrikant Göringer auf der Straße seine Frau und deren Schwäger im Gespräch mit dem Apotheker Alexandresku. Da er seine Frau schon seit einiger Zeit im Verdacht hatte, daß sie ihn betrüge, sog er plötzlich einen Revolver und feuerte fünf Schüsse ab, die sowohl die Frau, deren 17 Jahre alte Schwester, als auch den Apotheker tödeten. Dann wollte sich Göringer selbst erschießen, allein die Kasse verlagte. Göringer wurde verhaftet.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 24. Juli. Auf dem Militärflugplatz in Döberitz stürzte der Unteroffizierlieger Lachmann vom Kraft-fahrer-Bataillon mit einem Albatros-Militärdoppeldecker ab und verletzete sich schwer.

Kolberg, 24. Juli. In dem Dorfe Schwedt wurden beim Reinigen eines alten Brunnens zwei Arbeiter durch Brunnengase getötet.

Ostende, 24. Juli. Einer Prinzessin von Thurn und Taxis sind in einem hiesigen Hotel wertvolle Schmucksachen gestohlen worden. Die Angaben über den Wert des Gestohlenen schwanken zwischen 200000 und 400000 Frank.

Chemnitz, 24. Juli. In Bielefeld im Siegergebirge wurden der Glasbruder Babel, seine Gattin und deren zwölfjährige Tochter vergiftet aufgefunden. Ob Verbrechen oder Familientragödie vorliegt, ist nicht aufgeklärt.

Gotha, 24. Juli. Das Luftschiff „Schütte-Lanz“, das früh in Mannheim aufgestiegen war, ist kurz vor 9 Uhr vormittags vor der Luftschiffhalle in Gotha glatt gelandet.

Negenburg, 24. Juli. Unter Verdacht, einen Raubmord begangen zu haben, wird der in den zwanziger Jahren stehende Ingenieur Herbert Telge verfolgt. Er hat sich an die hier ermordete unter Kuratel stehende Privatere Dünker herangemacht. Das Fräulein ist durch elf Messerstiche umgebracht worden.

Wien, 24. Juli. In Kolomea ging ein Wolkbruch nieder, der eine große Überschwemmung verursachte. Auch Menschenleben sollen zugrunde gegangen sein.

Rom, 24. Juli. Abends entgleit hier ein zum Forum Romanum hinabfahrender Wagen der elektrischen Straßenbahn und stürzte um. Sehn Personen wurden verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

O Eine Rabenmutter. Das Schwurgericht von Rouen verurteilte die Witwe Gauthier zum Tode, weil sie ihr Kind erdrosselt hatte, um die Lebensversicherungsdramie in Höhe von 5000 Frank in ihre Hände zu bekommen.

O Verurteilung eines Deutschen in England wegen Spionage. Nachdem es zuerst so aussah, als werde der Eritschhof in Edinburg, vor dem sich der Deutsche Karl Graved wegen Spionage zu verantworten hatte, zu einem Freispruch kommen, änderte sich im Verlaufe des zweiten Verhandlungstages (Dienstag) die Stimmung zumungunsten des Angeklagten. Der Gerichtshof erklärte schließlich den Angeklagten einstimmig für schuldig, sich den Telegraphenkode verschafft zu haben, um damit Mitteilungen über die britische Flotte und die Landesbefestigungen zu verbreiten. Graved wurde demgemäß zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

„Entdeckung“ eines russischen Dorfes. Vor kurzer Zeit wurde acht Kilometer von Chaborowsk ein großes, ständendes Dorf Ossipowka entdeckt, von dessen Existenz die russische Verwaltung gar keine Ahnung hatte. Die Bewohner des 8000 Seelen zählenden Dorfes wandten sich mit einer Bittschrift an die Verwaltung, worauf sie den überraschenden Bescheid erhielten, daß ihr Besuch abschlägig entschieden werden müsse, weil gar keine Bemerkung die Existenz dieses Dorfes vorlägen. Das Komische an dieser Entdeckung ist die Tatsache, daß das Dorf seit zwei Jahrzehnten existiert und gleich anderen Dörfern seinen Dorfschulzen und die übrigen Amtspersonen besitzt, die von der Regierung bestätigt werden. Und noch komischer ist, daß das Dorf nachweisen kann, daß es regelmäßig und pünktlich Steuern entrichtete. Wer steckte die ein?

Pfiffige Lösung eines Sprachenzwieses. Die kroatischen Einwohner der Unterstadt von Esfel an der Donau waren eingekommen um eine neue Bahnhaltstelle. Die ungarische Bahnleitung fand den Wunsch berechtigt und beschloß, an der Draubrücke eine Haltestelle mit dem ungarischen Namen „Dravahid“ zu errichten. Darüber große Aufregung unter den Kroaten, welche forderten, die neue Station müsse auf gut kroatisch „Dravski most“ heißen. Daraufhin verfügte die Betriebsleitung, die Errichtung der Haltestelle überhaupt zu unterlassen, dagegen fährt nunmehr der Zug nach dem Passieren der Draubrücke so langsam, daß jene Reisenden, deren Ziel Esfel-Unterstadt ist, reichlich Gelegenheit zum Abspringen vom Zuge haben, wovon auch allgemein Gebrauch gemacht wird. Die wahrhaft salomonische Entscheidung der diplomatischen Eisenbahnleitung aber verdient, unter die Regierungsgrundzüge des vielgliedrigen Donaufaates aufgenommen zu werden.

Menschen als Lokomotiven. In der jetzigen Reisezeit ist vielleicht folgendes japanische Eisenbahnmodell von Interesse. Eine Art Nilputzger verbindet zwei japanische Ortschaften miteinander. Die Bahnmoggen sind nur 30 Zentimeter breit und so niedrig, daß selbst ein Mensch von mittlerer Statur in ihnen kaum aufrecht stehen kann. Das Originellste aber ist, daß dieser Eisenbahnzug nicht von einer Lokomotive gezogen, sondern von Menschen gehoben wird: die Wagenhieber stemmen ihren Rücken

gegen den letzten Wagen und bringen so die drollige Bahn in Gang; geht es bergab, so springen sie rasch auf den Wagen, um auszurufen; sie fahren bis zum Fuße des Abhangs und nehmen, wenn es wieder bergauf geht, ihre Tätigkeit von neuem auf. Die Passagiere aber wappnen sich mit Geduld und ergeben sich mit orientalischem Phlegma in ihr Schicksal...

Neuestes aus den Witzblättern.

Der höfliche Untergebene. „Sagen Sie mal, was läuft denn unser Direktor immer rückwärts um den Herrn im Bolinder herum?“ — „Ja, sehen Sie, das ist kein Vorsetzer. Der sieht sich hier rings die Gegend an. Und da hat der Direktor seine liebe Not, immer auf der linken Seite zu bleiben.“

Keine Streikluft. „Dast du scho amal streift, Karl?“ — „Na, da muß ma gericht arbeiten, und da voracht i lieber aufs Streifen.“

Ein Schlingel. Vater (zum Söhnchen): „Warum hast du heute vom Lehrer Schläge gekriegt?“ — „Ja, wir hatten einen Igel gefangen, und den hab' ich gestern in der Zeichenstunde in den Schwammkasten gelegt!“

(Regend. Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 167, H 188, Vofen W 214-216, R 173, H 180, Breslau W 212 bis 213, R alter 178, neuer 170, Fz 170, H 184. Berlin

R 184-185, H 191-205, Chemnitz W 210-220, R 191-197, neuer 187-190, H 205-208, Qamburg W 228-230, R 194 bis 198, H 203-205, Hannover W 228, R 175, H 202, Baderborn W 225-228, Reuß R neuer 174, H 210, Mannheim W 244, R neuer 180, H 217,50-220.

Berlin, 24. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 28,25-28,50. Feinste Marken über Notis bezahlt ruhig. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,20-24,30. Abn im Okt. 21,05. Rubig. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Fas in Mark. Abn im Okt. 68, Dez. 67,90-68,50. Steigend.

Berlin, 24. Juli. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb 164 Rinder, 1968 Kälber, 2090 Schafe, 13291 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder feilen. — 2. Kälber: a) 111 bis 134 (78-94), b) 100-107 (60-64), c) 88-97 (58-58), d) 79-88 (45-50), e) 65-82 (36-45). — 3. Schafe: Stallmaischafe a) 92-102 (45-50), b) 82-88 (40-43), c) 75-81 (35-41). — 4. Schweine: b) 77-78 (62), c) 76-78 (61-62), d) 74-77 (59-62), e) 72-74 (58-59), f) 72-74 (58-59). — Marktverlauf: Rinder ausverkauft. — Kälber ruhig. — Schafe glatt ausverkauft. — Schweine glatt.

Montabaur, 23. Juli. Weizen (100 Rgr.) M. 00,00, (p. Sad) 00,00, Korn (100 Rgr.) 19,33 (p. Sad) M. 14,50, Gerste (100 Rgr.) 00,00 M., (per Sad) 00,00 M., Hafer (100 Rgr.) 23,20 M., (p. Str.) 11,80 M., Heu (100 Rgr.) 7,00 M., (p. Str.) 3,50, neues (p. Str.) 0,00, Stroh (100 Rgr.) 4,80, (p. Str.) 2,40. Kartoffeln je nach Sorte 0,00-0,00 per Zentner. Butter per Pfd. 1,15 M. Eier 2 Stück 15 Pfg.

Limburg, 24. Juli. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen (Raffauscher) M. 19,20, freier Weizen M. 18,70, Korn alt 15,00, neu 14,00, Braugerste 00,00, Hafer 10,80.

Vom Büchertisch.

Ziweefache for je lache. Neueste Scherzgedichte in niederländischer Mundart von Rudolf Dieh. Mit vielen Bildern. Verlag des Verfassers, Wiesbaden, Schützenhofstraße 14. Preis 60 Pfg. Nachstehend geben wir aus dem Bändchen eine Probe:

Mutter Erde.
In der Schul loom vir des Wort
So' der „Mutter Erde“,
In der Lähre lang un braat
Na dem Wort erkläre.

Wie er meent, se dehte all
Den Begriff jekt kenne,
Snaare: „Wer kann jekt en Sag
Mit dem Wort mie nenne!“

„Ich, ich waach en Sag“, tief laut
Faselipse Dider,
„Mutter ehr de wäsche geht,
Schmier mer noch zwa Sticker!“

Vorausichtiges Wetter für Freitag den 26. Juli 1912.

Zeitweise wolkig und infolge einziehender westlicher Winde etwas kühl mit einzelnen Gewitterregen.

Für den Monat August 1912

werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 50 Pfg. ohne Bringerlohn von allen Postanstalten, Briefträgern, unsern Austrägern sowie der Geschäftsstelle entgegen genommen.

Nach einem übereinstimmenden Beschluß der städtischen Vertretungen erfolgen die städtischerseits zu erlassenden amtlichen Bekanntmachungen vom **1. August d. Js. ab** ortsüblich

- a) durch Aushang im Flur des Rathauses,
- b) durch einmalige Einrückung in dem im Verlage von Theodor Kirchhübel hier erscheinenden „Erzähler vom Westerwald“.

Die Westerwälder Zeitung in Marienberg wird hiernach von dem genannten Zeitpunkte ab zu ortsüblichen Bekanntmachungen nicht mehr verwandt.

Hachenburg, den 15. Juli 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Bekanntmachung.

Am **Samstag den 27. d. Mts. vormittags 9 Uhr** findet hierseits **Pferdemusterung** statt. Die Aufstellung der Pferde erfolgt 8^{1/2} Uhr auf dem Neumarkt.

Die Pferdebesitzer werden hierdurch aufgefordert, ihre gestellungspflichtigen Pferde rechtzeitig und vollzählig zu stellen. Diejenigen, welche ihre Pferde nicht rechtzeitig und vollzählig stellen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird. Das Vorführen der Pferde durch alte gebrechliche Leute und durch Kinder ist verboten, dagegen wird die Verwendung von Leuten, die bei berittenen Waffen gedient haben, empfohlen.

Die Pferde sind gezäumt, im übrigen aber blank, ohne Geschirr, vorzuführen.

Schläger und bissige Pferde müssen als solche bezeichnet werden, um Unfällen vorzubeugen.

Hachenburg, 23. Juli 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Freiwillige Feuerwehr Hachenburg.

**Freitag den 26. Juli abends 9 Uhr
Versammlung**

bei Friedrich Schüs. Erscheinen aller Kameraden, die an dem Verbandsfest in Limburg teilnehmen, ist unbedingt erforderlich.

Das Kommando.

Reformherd 1912



mit

Sparfeuerung

offeriert billigst

C. v. Saint George, Hachenburg.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten
sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Um wegen vorgerückter Zeit in **Sommer-Artikeln** zu räumen, gewähren wir von jetzt ab **20 Proz. Rabatt** auf

- Satins für Blusen und Kleider
- Mullfine und Kattune
- geflickte Battilte für Blusen und Kleider
- Knabenblusen und Blusenanzüge
- Sommerfrümpel u. Socken: Handchuhe
- Sommerfollkragen.

H. Zuckmeier
Hachenburg.



**Fahrräder
Motorräder**

WANDERER

eine Marke, die sich seit nunmehr 26 Jahren als die bestgeeignete für strengsten Gebrauch, selbst auf schlechten Wegen, erwiesen hat.

Das Beste ist das Billigste.

Wanderer-Werke, A.-G., Schönau bei Chemnitz.

Vertreter: Richard Käb, Dreifelden Post Freilingen.
Preislisten gratis und franko.

Tapeten

in großer Auswahl in aparten neuen Mustern von den billigsten Sorten bis zu den feinsten licht- und luftechten.

Fondal-Tapeten

sowie

Lincrusta-Ersatz

für Sockel.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer mit **6 Gratis-Beilagen:** Schnittmuster, Winkeln für Mütter, Für die Jugend, Kindernähen, im Reich der Kinder, Praktische Hausfrau.

Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postanstalten

50 Pfg. pro Quartal exkl. Postgebühr

Achten Sie genau auf Titel u. Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Gratis-Probenummern vom Verlage John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Erkältung! Husten!

Der 62 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maack in Bonn ist in besseren Kolonialwarenhandlungen durch Plakate kenntlich stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Apotheken: Carl Winter Nachf. G. Ruch, Kirchsp. Carl Hoffmann, Beyerbusch: Hugo Schneider, Hachenburg: Carl Henney, Bet. Bohle, Gamm a. d. Sieg: E. Bauer, Unnau: J. Ribbner, Marienberg: Carl Windenbach, Langenhahn: Carl French. Ein groß-Vertrieb Hachenburg: Phil. Schneider.

Alle Reparaturen an Waffen
werden gut und billigst ausgeführt von
Hugo Backhaus, Hachenburg.
Waffen und Munition.

Auf Teilzahlung
Erstklassige
Roland-Fahrräder
1 Jahr Garantie M. 35.—
Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
E. Rosenau, Hachenburg.

In schönster Lage der Stadt ein **fein möbliertes Zimmer** per 1. September zu vermieten. Offerten an die Geschäftsstelle d. Bl.

In neue **Speisekartoffeln** offeriert billigst
Hermann Feix
Limburg a. d. Lahn
Telefon 207.

Obsthorden, Obstschränke, Obstgestelle.
Wilb. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Tafelöl
extra fein
zart und mild im Geschmack, vorzügl. geeignet zu Salaten und Majonaisen
per Liter M. 1.20 empfiehlt
Karl Dasbach, Hachenburg.

Bitte beachten Sie folgende Adresse:
Massgeschäft für
* elegante Herrengarderobe
W. Kriff
Hachenburg
(Westerwald)

PHÄNOMEN-FAHRRADWERKE
GUSTAV HILLER
ZITTAU/S.

Verlangen Sie neuesten Katalog!

Vertretung für den hiesigen Bezirk:
Karl Baldus,
Hachenburg.
Habe auch einige gebrauchte Fahrräder billigst abzugeben.